

Dieter Prokop

Kritische Theorie des Gelds



Kritische Theorie des Gelds

Dieter Prokop

**KRITISCHE THEORIE
DES GELDS**

Tectum Verlag

Dieter Prokop ist Professor em. für Soziologie
an der Goethe-Universität in Frankfurt.

Dieter Prokop

Kritische Theorie des Gelds.

© Tectum Verlag Marburg, 2014

Gestaltung und Satz: Oliver Schmitt, Mainz

ISBN 978-3-8288-6014-8

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Buch
unter der ISBN 978-3-8288-3324-1 im Tectum Verlag erschienen.)

Besuchen Sie uns im Internet

www.tectum-verlag.de

www.facebook.com/tectum.verlag

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind
im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Inhaltsverzeichnis

Worum es geht	11
----------------------	----

TATBESTÄNDE

BETRÜGERISCHE GELDGESCHÄFTE. VERTRAGSBRÜCHE BEIM EURO

Teil I: Täuschung und Betrug.	17
--------------------------------------	----

Die Realität des Gelds

Kapitel 1: Die Politik der Deregulierung und die Entfesselung der Finanzwirtschaft	17
--	----

Kapitel 2: ›Raubtier-Algorithmen‹. Das weltweite Pokerspiel beim Hochfrequenz-Finanzhandel und bei ›Big Data‹. (Frank Schirmmacher, 2013)	22
---	----

Teil II: Zerstörte Vertragsverhältnisse.	32
---	----

Täuschung und Betrug beim Euro

Kapitel 3: Geld erfordert funktionierende Vertragsverhältnisse	32
--	----

Kapitel 4: Einige Fakten zur Geschichte des Euro	35
--	----

Kapitel 5: Das erste Grundproblem des Euro: keine Konvergenz der Gesellschaftssysteme	39
---	----

Kapitel 6: Das zweite Grundproblem des Euro: die vertragswidrige Staats- und Bankenfinanzierung durch die ›Rettungsschirme‹ EFSF und ESM	42
--	----

Kapitel 7: Das Grundproblem der Europäischen Zentralbank: die Euro-Nordstaaten im Zugriff der südlichen Krisenstaaten	50
---	----

Kapitel 8: ›Geldddrucken‹, die gefährliche Geldvermehrung	55
---	----

Kapitel 9: Die Target-Kredite: der verweigerte europäische Zahlungsausgleich (Hans-Werner Sinn, 2012)	60
---	----

Kapitel 10: Europäische Bankenkontrolle; Bankenunion, ›Haftungskaskade‹: ungläubwürdige Maßnahmen für den Pleitefall	64
--	----

Kapitel 11: Wer ist schuld?	69
-----------------------------	----

INTERESSENLAGEN

UNBEGRENZTE GELD-FEUERKRAFT. STAATS-BONITÄT AUF KOSTEN DES GEMEINWOHLS

Teil III: Die Operation Entgrenzung.	75
Die Strategien der Politiker und Finanzexperten	
Kapitel 12: Entgrenzung	75
Kapitel 13: Unbegrenzte Feuerkraft im Schaufenster der EWU	78
Kapitel 14: Oligopol-Politik. Warum die in Europa regierenden Politikerinnen und Politiker derart gleichgültig gegenüber den Gesetzen handeln	80
Kapitel 15: Bondholder value. Das fatale Bündnis zwischen Staaten und Banken	83
Teil IV: Vernachlässigte Kaufkraft.	87
Wichtiger als Konsum: Austeritätspolitik, Angebotspolitik, Shareholder value, Bonuszahlungen	
Kapitel 16: Das Dilemma der Euro-Südstaaten: Kaputtsparen (>reale Abwertung<) oder Austritt aus der Europäischen Währungsunion	87
Kapitel 17: Heute ist die Schaffung von Kaufkraft für die Politiker und sogar für die Konzerne sekundär	89
Kapitel 18: Sind Kaufkraft-Indizes noch von Bedeutung?	92
Exkurs: Pragmatische Finanzwissenschaft	95
Kapitel 19: Klassifikationen und Faktoren als ausschließliches Erkenntnisinteresse. (Otmar Issing, 2011)	95

MODELLE

DAS GELD ALS ABSOLUTES ABSTRAKTUM BEIM WAREN-TAUSCH UND GELD-KONTRAKT

Teil V: Abstraktion beim Tausch.	105
Das Geld als Medium des Waren-Handels	
Kapitel 20: Das Geld als reine Form des Werts und reale Abstraktion. (Karl Marx, 1867)	106
Kapitel 21: Objektive Wertbestimmung beim Waren-Tausch. (Georg Simmel, 1900)	114

Teil VI. Abstraktion beim Kontrakt.	121
Das Geld als Medium des Kredit- und Eigentums-Vertrags	
Kapitel 22: Das Geld als Verrechnungsgeld und Vertragsverhältnis. (John Maynard Keynes, 1930)	121
Kapitel 23: Geld-Geschäfte als Eigentums-Geschäfte. (Gunnar Heinsohn und Otto Steiger, 1996)	128
Kapitel 24: Tausch oder Kontrakt?	138
Kapitel 25: Einige Gedanken über das Eigentum	139
Exkurs: Gefahren der realen Abstraktion	143
Kapitel 26: Die Macht des Gelds als reiner Form. Das Geld als absolut Identisches und als Usurpator.	143

ILLUSIONEN

DIE VERSCHIEBUNG VON SCHULDEN IN DIE ABSTRAKTE UNENDLICHKEIT

Teil VII: Die Unendlichkeits-Illusion.	155
Die entfesselte Real-Abstraktion	
Kapitel 27: Zusammenfassendes zur realen Abstraktion	155
Kapitel 28: Beim Waren-Handel gehen die Akteure von der Vorstellung aus, dass im konkreten Tauschvorgang Natur und Zeit still gestellt sind - was nicht mehr und nicht weniger als eine Prämisse ist. (Alfred Sohn-Rethel, 1970er Jahre)	158
Kapitel 29: Das theoretische Denken von Unendlichkeit	160
Kapitel 30: Die Operation Entgrenzung macht aus der Prämisse der Stillstellung von Natur und Zeit die verrückte Idee, man könne die Zukunft wirklich unendlich stillstellen: die Unendlichkeits-Illusion	161
Kapitel 31: Die Verschiebung von Schulden in die Unendlichkeit. Wie die Strategen in Finanzwirtschaft und Politik die Zukunft still stellen möchten. (Marcel Hénaff, 2012)	164
Kapitel 32: Die Unendlichkeits-Illusion als ›Real-Illusion‹, die sich ›über den Köpfen der Menschen‹ etabliert	166

FREIHEITS-CHANCEN

VERSACHLICHUNG, SUBJEKTWERDUNG.
DIE MÖGLICHE VERNÜNFTIGE IDENTITÄT DES GELDS

Teil VIII: Versachlichte Beziehungen, denkende Subjekte.	173
Die Real-Abstraktion - die nicht entfesselte - als Freiheits-Chance	
Kapitel 33: Die ›Freiheits-Antinomie‹ in der heutigen Geldwirtschaft. Warum Aussagen über Freiheits-Chancen ebenso wahr sind wie Aussagen über Fatalitäten	173
Kapitel 34: Der Gebrauch von Geld versachlicht die gesellschaftlichen Beziehungen. (Nochmals Georg Simmel, 1900)	176
Kapitel 35: Die Real-Abstraktion ermöglicht auch denkende Subjekte. (Theodor W. Adorno, 1960er Jahre)	180
Teil IX: Falsche Kritiker-Ideale.	190
Die verklärte Vergangenheit; die verklärte Differenz	
Kapitel 36: Zurück zum zyklischen Zeitbewusstsein ›unserer Ahnen‹? Warum das ›Zurück zur Natur‹ nicht das Ziel einer kritischen Theorie des Gelds sein kann. (Nochmals Marcel Hénaff, 2012)	190
Kapitel 37: Zurück zum ›Einzelnen‹? Warum das gedankenlose Leben im Hier und Jetzt der ›Differenz‹ nicht das Ziel einer kritischen Theorie des Gelds sein kann	194
Kapitel 38: Kritiker müssen lernen, mit dem vorhandenen Material zu arbeiten	198
Teil X: Ansatzpunkte.	202
Freiheitliche Wert-Maßstäbe in den Geld-Sachen selbst	
Kapitel 39: Im Tausch (Waren-Handel) selbst sind freiheitliche Wert-Maßstäbe angelegt: rationaler Vergleich und egalitäre Gerechtigkeit	203
Kapitel 40: Auch im Kontrakt (Kredit- und Eigentums-Vertrag) ist ein freiheitlicher Wert-Maßstab angelegt: rationale Bonität	206

Teil XI: Lösungsvorschläge.	215
Wie man dem Tausch, dem Kontrakt, dem Geld eine vernünftige Identität geben könnte	
Kapitel 41: Aus der Analyse der realen Abstraktion ergibt sich die Forderung nach mehr rationalem Vergleich und mehr egalitärer Gerechtigkeit	215
Kapitel 42: Für ein föderales, demokratisches, tolerantes Europa!	216
Kapitel 43: Aus der Analyse der fatalen Tatbestände ergibt sich die Forderung nach Einhaltung der Gesetze, real praktizierter Regulierung und mehr Demokratie	220
Anhang I: Die Vorgehensweise der kritischen Theorie	229
Anhang II: Glossar	237
Literaturverzeichnis	247

Worum es geht

Tatbestände

Entscheidend ist heute die Politik der Deregulierung, die die Finanzwirtschaft entfesselt hat. Sie wirkt trotz aller Regulierungs-Bemühungen weiter.

Die Folge der Deregulierung sind Täuschungen und Betrügereien der Großbanken an Kleinanlegern, institutionellen Anlegern und Staaten. Eine weitere Folge ist das Bündnis der Staaten, mit den Banken-Konzernen: Der Staat gibt Existenzgarantien, und als Gegenleistung überfüttern sich die Banken mit Staatsanleihen, die ihnen, wenn sie toxisch sind, wiederum die Europäische Zentralbank abnimmt. Trickreich umgeht die EZB das Verbot der Finanzierung anderer Staaten (Maastricht-Vertrag, No bailout-Klausel) mit ihrem OMT-Programm, bei dem es um den unbegrenzten Aufkauf von der Staatsanleihen von Pleitestaaten geht. Scharf am Rand des deutschen Grundgesetzes - wenn nicht außerhalb desselben - bewegt sich der ESM, European Stability Mechanism, der marode Staaten und Banken auf Kosten der Steuerzahler in anderen Staaten finanziert.

Wenn man eine realistische Theorie des Gelds will, muss man diese fatalen Tatbestände zur Kenntnis nehmen.

Interessenlagen

Die fatalen Tatbestände sind den kritischen Finanzfachleuten bekannt. Was die von mir angestrebte kritische Theorie des Gelds zur Analyse und zur Debatte hinzufügen kann, ist die gesellschaftswissenschaftliche Diagnose. Diagnosen haben den Zweck, an den empirischen Vorgängen das ›Wesentliche‹, in diesem Fall den gesellschaftlichen ›Trend‹ zu erkennen und in Begriffe zu fassen.

Ich werde von einer ›Operation Entgrenzung‹ sprechen und unter diesem Begriff die hinter all den Täuschungen, Betrügereien und Ver-

tragsbrüchen befindlichen strategischen Interessenlagen analysieren. Die Operation Entgrenzung betrifft auch die entgrenzte Kürzung aller gesellschaftlichen Einrichtungen, die dem Gemeinwohl dienen. Das fatale Bündnis der Staaten mit den Banken führt dazu, dass die Staaten nur noch im Interesse ihrer Staats-Bonität handeln und nicht mehr im Interesse ihrer Bürger.

Modelle

Eine Diagnose will die Grundstrukturen benennen. Dazu gehört auch die der Grundstruktur des Gelds selbst. Also stellt sich auch die Frage: Was ist das Geld? Was ist das Wesentliche am Geld? Was ist die gesellschaftliche Quintessenz des Gelds?

Wenn man die Sache auf der makro-ökonomischen (und makropolitischen) Ebene behandelt, stellt man fest: Die realen Strukturen, in denen Geld funktioniert, sind ›der Tausch‹, d. h. der Waren-Handel und ›der Kontrakt‹, d. h. der Kredit- und Eigentums-Vertrag. Hieraus entsteht Abstraktion, *im Handeln der Akteure*: Um den Wert von Waren zu erkennen oder die Bonität von Kreditpartnern zu beurteilen, müssen die wirtschaftlichen Akteure abstrakt denken. Die Menschen rechnen, wenn sie Geld benutzen. Sie kalkulieren den Wert von Waren und die Bonität derer, mit denen sie Kredit-Verträge schließen. Hierbei stellen sie Vergleiche an, sie identifizieren Gleichwertiges, schließen Nicht-Gleichwertiges aus. Sie entwickeln hierbei ein ›Denken in abstrakter Allgemeinheit‹. Die reine Form, das gesellschaftliche ›Wesen‹ des Gelds, ist also die reale, dem realen Handeln beim Waren-Handel und beim Geld-Kontrakt implizite Abstraktion.

Ich werde die vier grundlegenden theoretischen Werke über das Geld darstellen, die diese Grundstrukturen des Gelds behandelten: Karl Marx: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie* (1867); Georg Simmel: *Philosophie des Geldes* (1900); John Maynard Keynes: *A treatise on money* (1930: dt. *Vom Gelde*. 1931) und Gunnar Heinsohn und Otto Steiger: *Eigentum, Zins und Geld. Ungelöste Rätsel der Wirtschaftswissenschaft* (1996).

Die Analyse der Abstraktion ist wichtig, weil jene dem Geld auch Macht gibt: die Macht des mathematisch und strikt instrumentell kalkulierenden Verwertungsinteresses. Jenes macht das Geld zum Großen Usurpator, der auch vor den existenziellen Grundlagen der Menschen

wie Nahrung, Wasser, Luft nicht halt macht, vor Rohstoffen und Grund und Boden oder dem Regenwald ohnehin nicht.

Illusionen

Mit Hilfe dieser Modelle, die sich auf der Makro-Ebene bewegen, diagnostiziere ich auch eine ›Unendlichkeits-Illusion‹. Das meint Folgendes: Zu den ›entgrenzten‹ Verhältnissen gehört heute auch der Glaube (oder die Propaganda), man könne die Zukunft unendlich kalkulierbar machen, mittels ›Big Data‹, also gewaltiger Datensammlungen und Datenverwertungen im kommerziellen Bereich (sie finden ja nicht nur bei den Geheimdiensten statt). Und man könne Staatsschulden einfach unendlich in die Zukunft verschieben. Das Phänomen sieht, nach meiner Diagnose, so aus: Wenn Waren-Tausch und Geld-Kontrakte entgrenzt werden, wird auch die darin präsenste Abstraktion entfesselt. Aus dem ›normalen‹ Denken in abstrakter Allgemeinheit wird ein ›verrücktes‹ Denken in abstrakter Unendlichkeit. Das kann neben den Immobilien- und Staatsanleihen-Blasen auch fatale Illusions-Blasen erzeugen.

Damit landet die zunächst so abstrakt erscheinende Abstraktions-Analyse mitten im Konkreten: in der Gefahr des nächsten Crashes.

Freiheits-Chancen

Ein produktives kritisches Vorgehen nimmt aber auch die im fatalen Ganzen angelegten Freiheits-Chancen wahr. Es gibt sie: Simmel zeigte, dass der Gebrauch von Geld die gesellschaftlichen Beziehungen versachlicht. Und Adorno behandelte die Tatsache, dass ›der Tausch‹ (bzw. der Waren-Handel) zwar fatale Folgen hat, aber zugleich Chancen der Entwicklung denkender Subjekte, denkender Menschen enthält.

Die Theorie des Gelds, die ich anstrebe, ist kritisch - aber sie vermeidet das pauschale Verdammen des Vorhandenen. Kritik kann nicht bloß in moralischer oder politisch korrekter Empörung bestehen oder darin, dass man sich auf eine von außen aufs Material aufgesetzte ›Ethik‹ oder ›Wertorientierung‹ beruft.

Das kritische Vorgehen findet freiheitliche Maßstäbe - als ›Alternativen‹ - im Waren-Tausch und im Geld-Kontrakt selbst; in den Maxi-

men, die darin strukturell angelegt sind: den Maximen des rationalen Vergleichs, der egalitären Gerechtigkeit und der rationalen Bonität.

Damit wird es der kritischen Theorie des Gelds auch möglich, Lösungsvorschläge für eine freiheitliche, vernünftige Identität des Gelds zu machen.

Darum geht es.

Tatbestände

Betrügerische Geldgeschäfte.

Vertragsbrüche beim Euro

TEIL I

Täuschung und Betrug. Die Realität des Gelds

Täuschung und Betrug haben stets, seit Könige und Händler den Wertgehalt der Münzen fälschten, das Geld, den Waren-Handel und den Kredit- und Eigentums-Kontrakt begleitet. Heute, in der Marktform des Oligopols, sind Täuschung und Betrug strukturell ins ›System‹ eingebaut. Durch die Politik der Deregulierung (seit den 1980er Jahren) wurden sie entfesselt. Sie spielen in den heutigen ›Transformationen‹ und damit auch in der gegenwärtigen Eurokrise, Staatsschuldenkrise, Bankenkrise eine große Rolle.

Wenn man eine realistische Geldtheorie will, muss man diese Realität, diese *Empirie*, zur Kenntnis nehmen.

Ich skizziere zunächst kurz die Dimensionen und Folgen der weltweit deregulierten Finanzwirtschaft und im nächsten Teil ausführlicher die Situation des Euro, der europäischen Staatsschuldenkrise und Bankenkrise. Das bedeutet, dass ich andere, ebenfalls wichtige Probleme vernachlässige, zum Beispiel die Probleme einer Welt-Währungspolitik oder die Frage, was Finanzpolitik zur Bekämpfung von Arbeitslosigkeit beitragen kann. Sie werden zwar gestreift, stehen aber nicht im Mittelpunkt.

KAPITEL 1

Die Politik der Deregulierung und die Entfesselung der Finanzwirtschaft

Finanzkrise als Krise betrügerischer Banken

Es ist allgemein bekannt, dass es in der Finanzwirtschaft *eigentlich* um die Förderung der Realwirtschaft gehen müsste, also um die Kreditvergabe an Unternehmen der Industrie, der Landwirtschaft und des Handels.

Und in der Finanzpolitik müsste es um Wachstum gehen, und Wachstum kann *nur in der Realwirtschaft* stattfinden.

Randbemerkung: Es wäre falsch, daraus zu folgern, dass die Realwirtschaft zu den ›Guten‹ und die Finanzwirtschaft zu den ›Bösen‹ gehört. Ganz abgesehen davon, dass ›Wachstum‹ um jeden Preis eine üble Angelegenheit ist - denn die Ressourcen dieses Globus sind begrenzt -, ist Wachstum heute nicht das primäre Ziel von Oligopol-Konzernen. Das primäre Ziel ist die Steigerung des Aktienwerts und der Bonuszahlungen an ihre Spitzenmanager. Dieses Ziel kann man auch durch Imagepflege, Event-Management und Massenentlassungen erreichen. (s. Prokop 2013: 59 ff.)

Nun dachten aber die regierenden Politiker (in allen Parteien) seit den 1980er Jahren - seit Reagan und Thatcher, dann auch Clinton, Blair und Schröder - neoliberal-marktradikal. Sie ›befreiten‹ nicht nur die Realwirtschaft von Regulierungen, sondern auch die Finanzwirtschaft. (Über die neoliberale-marktradikale Politik s. Prokop 2013: 177 ff.)

Einer der neoliberalen-marktradikalen Brüche mit der Vergangenheit war 1999 in den USA der *Financial Services Modernization Act*, das Gramm-Leach-Bliley-Gesetz der Regierung Clinton: Den Geschäftsbanken wurde gestattet, auch Investmentbanken zu sein. Das bedeutete zum Beispiel, dass Geschäftsbanken jetzt auch mit dem bei ihnen angelegten Geld ihrer Kunden spekulative[^] Geschäfte machen konnten. Damit wurde der Glass-Steagall Act von 1933 aufgelöst, der die Trennung von Geschäftsbanken und Investmentbanken verfügt hatte.

Clintons Interesse hieran bestand darin, dass er die nächste Wahl gewinnen wollte. Er wollte es den kleinen Leuten ermöglichen, sich ein Häuschen zu kaufen und damit die Wählerinnen und Wähler zufrieden stellen. Deshalb hatte er ab 1994 die ›problemlose‹ Immobilienfinanzierung mit ›kreativen Finanzierungsformen‹ forciert (s. hierzu Steingart 2013: 170 ff.) Deshalb ›befreite‹ die Clinton-Regierung die Geschäftsbanken von ihrer eigentlichen Aufgabe: die Realwirtschaft durch Kredite zu fördern.

Jetzt kauften die Banken und Händler risikoreiche Schulden (Hypothekenschulden, Kreditkartenschulden etc.) auf, verbrieften sie und emittierten das als Zocker-Papiere: Jene wurden von anderen Banken, Ver-

sicherungen und institutionellen Anlegern (Hedgefonds, Rentenfonds, deutschen Landesbanken, japanischen Bauernverbänden, ja sogar von deutschen Städten) blindlings gekauft.

Das Täuschende und Betrügerische daran: Die Verbriefungen waren so kompliziert, dass die Käufer, selbst die Anleger bei Banken, Versicherungen und Verbänden, nicht mehr durchblickten und leichtfertig kauften. Die ›Asset Backed Securities‹ (ABS, im Deutschen: ›forderungsbesicherte Wertpapiere‹, wörtlich: ›durch Vermögenswerte gestützte Sicherheiten‹ genannt), die hierbei entwickelt wurden, waren keine ›Securities‹, keine Sicherheiten, im Gegenteil: Hierbei wurden - z. B. bei den CDO, den ›Collateralized Debt Obligations‹ (s. Prokop 2013: 124 ff.) - sichere Schuldverschreibungen mit äußerst unsicheren zu Paketen geschnürt. Die sicheren Teile im Paket erhielten von den Rating-Agenturen ein hohes Rating, die weniger sicheren ein niedriges. Den Kunden wurde suggeriert, dass auch im Fall einer Hypothekenkrise niemals auf die sicheren Teile im Paket zurückgegriffen werde. Dann kam in den USA die Hypothekenkrise und Immobilienkrise, und damit waren die ganzen Pakete, einschließlich der angeblich sicheren Teile, nichts mehr wert.

Faktisch handelte es sich bei diesen ABS - wie der ehemalige BDI-Präsident Henkel das sagt - um »getürkte Schrottpapiere« ([2010] 2012: 119). Sie wurden an Dumme verkauft, darunter die deutschen Landesbanken - allen voran die ›Dummen in Düsseldorf‹ (wie es in der Wall Street hieß, gemeint war vor allem die Nordrhein-Westfälische Landesbank) -, die angesichts der Kompliziertheit dieser Papiere nicht durchblickten und in ihren eigens gegründeten Schattenbanken (›Zweckgesellschaften‹) mit hohem Risiko zockten.

Die Finanzkrise von 2008/2009 offenbarte es: Viele dieser Papiere stellten sich als wertlos heraus, weil die darin verbrieften Hypothekenschulden, Kreditkartenschulden etc. nicht mehr bedient wurden, weil die Hausbesitzer, Kreditkartenbesitzer etc. pleite waren. Dennoch mussten ja seitens der Emittenten Zinsen und Rückzahlungen vertragsgemäß erfolgen. Aber die Banken und Versicherungen konnten diese Zahlungen nicht mehr leisten. Eigenkapital-Rücklagen waren nicht vorhanden. Damit hatten die emittierenden Banken plötzlich bei den Anlegern reale Schulden.

Da die Haftung der Banken für die Einlagen ihrer Kunden auf das eingesetzte Eigenkapital beschränkt ist, halten die Banken so wenig Eigen-

kapital wie möglich. Dadurch hält die Bank ihr Risiko gering, falls sie in Konkurs gehen sollte. Das ist das »Grundprinzip des Kasino-Kapitalismus« (Sinn 2012: 128).

Dazu kam, dass Investmentbanken und Traderfirmen hohe *Wetten auf das Scheitern von Krediten, verbrieften Hypotheken (CDO), Staatsanleihen, Indizes etc.* entworfen hatten - sogenannte »Kreditausfallversicherungen«, CDS, »Credit Default Swaps« (s. Prokop 2013: 110 ff.). Die schlaueren Banken und Trader betrieben damit keinen Eigenhandel, sondern verkauften die emittierten Papiere, sofern sie risikoreich waren, sofort an andere Banken, Versicherungen (z. B. die amerikanische AIG, American International Group), die damit auf Kundenfang gingen. Sie waren damit, als Versicherung, im Default-Fall, gegenüber den »Versicherungs-« Käufern (Hedgefonds, institutionellen Anlegern) die potenziellen Schuldner. Und der Default-Fall trat mit der Krise von 2008/2009 ein. Die CDO- oder ABS-Ramschpapiere scheiterten, und damit mussten die CDS-Wetten auf deren Scheitern ausgezahlt werden. Und die Versicherungsgesellschaft AIG - die hier weniger als Versicherung, sondern vielmehr als Wettbüro agiert hatte - musste vom Staat gerettet werden.

Gut standen, als die obskuren Derivate (CDO) den Bach herunter gingen, jene Käufer (z.B: Hedgefonds) da, die CDS-Wetten auf das Scheitern der CDO abgeschlossen hatten, weil sie von der die CDO emittierenden Investmentbank oder Traderfirma *einen (illegalen) Hinweis auf das sichere Scheitern der CDO erhalten hatten.* (Was einen Betrug an den CDO-Kunden darstellte.) Heute nennt man das ein »CDS-Kartell«. Solche Kartelle gab es bei allen Großbanken in USA und Europa.

(Ausführlich s. Prokop 2013: 135 ff.; Insider-Berichte hierzu: Über Salomon Brothers s. Lewis 1989; über Goldman Sachs s. G. Smith 2012: 160 ff., 250 ff.)

Die große Finanzkrise von 2008/2009, die Irlandkrise, Griechenlandkrise und die Eurokrise der 2010er Jahre, das waren also *Krisen von Investmentbanken und Versicherungen, die sich - mittels betrügerischer oder zumindest zweifelhafter Papiere - verzockt haben.* Die Krise ging von den USA aus. All die Verbriefungen von Hypothekenschulden wurden von den Banken und Händlern der Wall Street entwickelt und verkauft. Dazu gehörte auch die Wall Street-Vertretung der Deutschen Bank.

In Europa waren Geschäftsbanken und Investmentbanken nie derart getrennt, da konnten sich auch Geschäftsbanken allmählich in Investmentbanken verwandeln. - Allerdings besteht das Problem (in USA wie Europa) nicht darin, dass Investmentbanken *prinzipiell* unseriöse Zocker sind. Das Problem besteht darin, dass einst seriöse Investmentbanken begannen, Eigenhandel zu betreiben und in den obskuren Derivatehandel einzusteigen. Diese Zocker-Investmentbanken schufen sich Zweckgesellschaften oder kooperierten mit Hedgefonds und bildeten betrügerische Kartelle.

Mit den CDO und CDS und der Bildung von CDS-Kartellen fuhren die überlebenden Banken auch nach der Krise von 2008/2009 fort. Sie wurden erst vorsichtiger, als in den frühen 2010er Jahren die Aufsichtsbehörden in den USA und der EU die Vorgänge aufzuarbeiten begannen und Milliarden Bußgelder verhängten.

Das alles hinderte die Großbanken wie UBS, Citibank, Barclays, Deutsche Bank, J.P.Morgan, HSBC nicht daran, weitere Kartelle zu bilden, z. B. auf dem Zinsmarkt ein Libor-Kartell. Libor (London Interbank Offered Rate) ist der Referenzzinssatz, zu dem sich Banken gegenseitig kurzfristiges Geld leihen. Er wird im Normalfall von den Großbanken *ermittelt*. Die Großbanken hatten jedoch nicht ermittelt, sondern diese Zinsrate insgeheim *abgesprochen*, zu Ungunsten der nicht am Kartell Beteiligten. Dasselbe fand beim Euribor und beim japanischen Tibor statt.

Ebenso gibt es heute kartellartige Absprachen über den Goldpreis und Silberpreis und auch die Manipulation von Devisenkursen.

Die Strafen sind drastisch, aber angesichts ihrer inzwischen wieder hohen Gewinne stecken die Banken diese Millionen- oder Milliarden-Strafen, die meistens auf gerichtlichen Vergleichen beruhen, leicht weg. (Gegen die für den Betrug verantwortlichen Banker wurde keine persönliche Klage erhoben.) Manche Großbanken schlossen auch ihre Abteilungen bzw. Zweckgesellschaften, die außerbörslich mit den problematischen Derivaten und den CDS handelten. Und einige wie Goldman Sachs schlossen ihre Eigenhandels-Abteilungen.

Denn es gibt heute - fünf Jahre nach der Krise von 2008/2009 - Regulierungsmaßnahmen, die Geschäftsbanken wieder von Investmentbanken trennen oder wenigstens von den Banken verlangen, die Geschäfts-

bereiche intern zu trennen. Nach entsprechenden Übergangsfristen müssen sich Geschäftsbanken auf Kundeneinlagen und die Finanzierung der Realwirtschaft beschränken und dürfen keinen spekulativen Eigenhandel mehr betreiben.

Auf diese Regulierungsmaßnahmen gehe ich am Ende des Buchs ein. (s. Kapitel 43)

Das Problem ist nur, dass Investitionsbanken und auch Schattenbanken (Zweckgesellschaften, Traderfirmen, Hedgefonds etc.), die im *außerbörslichen* Bereich tätig sind, für die Bankenaufsicht und Bankenkontrolle nur schwer erreichbar sind.

Nun reicht es nicht, sich über die Täuschungen und Betrügereien zu empören. Jedenfalls ist es mein Interesse, deren strukturelle Ursachen und Dimensionen zu analysieren. Aber nicht nur das! Das Ganze hat auch eine ›geistige‹ (oder auch kulturelle) Dimension. Und es reicht mir nicht, wenn hierzu immer nur gesagt wird, dass die ›Gier‹ der Banker an allem schuld sei.

KAPITEL 2

›Raubtier-Algorithmen‹.

Das weltweite Pokerspiel beim Hochfrequenz-Finanzhandel.
(Frank Schirmmacher, 2013)

Ein Versuch, das ›Geistige‹ heutiger wirtschaftlicher Entwicklungen zu erfassen, kommt von Frank Schirmmacher (Journalist, Mitherausgeber und Feuilleton-Chef der FAZ). Die entscheidenden, neuen Strukturen sind für ihn der Hochfrequenz-Finanzhandel und die universale Datensammlung (›Big Data‹). Ihm geht es darum, wie diese neuen Strukturen das Denken, das Bewusstsein, den ›Geisteszustand‹ der Menschen beeinflussen bzw. beeinflussen möchten.

Schirmmacher spricht vom ›Informationskapitalismus‹, als dem Ergebnis der neuesten wirtschaftlichen, politischen, gesellschaftlichen Umwälzungen: »Wir erleben die neue Ära des Informationskapitalismus.«, schreibt er und personalisiert jenen als großen Leviathan: »Er hat damit

begonnen, die Welt in einen Geisteszustand zu verwandeln. Er tut und plant große Dinge. Er will Gedanken lesen, kontrollieren und verkaufen. Er will Risiken vorhersagen, einpreisen und eliminieren. Sein Hirn ist unablässig damit beschäftigt, herauszufinden, was Menschen tun, sagen, kaufen und welche Spielzüge sie als Nächstes planen.« (2013: 10)

Es ist klar, dass es keinen mit einem eigenen Gehirn versehenen Informationskapitalismus gibt. Schirmmacher konkretisiert, was er meint. Er meint damit, dass die Hochleistungs-Computer, der Hochfrequenzhandel und dass ›Big Data‹ die Wirtschaft und die Politik zu einem großen Pokerspiel gemacht haben.

Das ist erklärungsbedürftig, doch zunächst erkläre ich erst einmal, was Hochfrequenz-Finanzhandel ist.

»In einer Parallelwelt elektronischer Börsen konkurrenzieren ultraschnelle Maschinen um das schnelle Geld.«, schreibt Yvonne Hofstetter (2013: 25). (Hofstetter ist Geschäftsführerin von Teramark Technologies, einer Firma, die Datenfusionssysteme an kommerzielle Unternehmen liefert.) Es handelt sich um eine neue Branche der Finanzwirtschaft, die seit den 1980er/1990er Jahren mit der Entwicklung der Computertechnik und der weltweiten Computernetze entstand. Der Hochfrequenzhandel (›High Frequency Trading‹, HFT) ist algorithmusgesteuert. (Algorithmus = ein methodisches Rechenverfahren.) Gehandelt wird automatisch aufgrund von Hochfrequenzdaten, z. B. anhand von 10-Sekunden-Kursen, mit automatischen Kauf- und Verkauf-Signalen. Angestrebt wird der Handel in Nanosekundenschnelle. Damit können - bei geringen Transaktionskosten - riesige Vermögen in kürzesten Zeiträumen vielfach umgeschichtet werden. Hofstetter: »Hier geht es um Big Data, ja sogar very Big Data: Allein der amerikanische Optionsmarkt ›Option Price Reporting Authority (Opra)‹ stellt bis zu sechseinhalb Milliarden Preisticks [= Preis-Angebote] pro Tag zur Verfügung. Auch bei Währungen, die nicht an zentralen Börsen gehandelt werden, können elektronische Marktteilnehmer mehrere zehntausend Preise pro Sekunde stellen. Die schiere Menge der Preise ist durch den Menschen nicht mehr zu verarbeiten, wohl aber durch Maschinen, deren Rechenkapazität in wenigen Jahren exponentiell angestiegen ist.« (Ebd., [] hinzugefügt)

Die Transaktionskosten sind gering, aber der Aufbau und die Weiterentwicklung der Informationstechniken mitsamt hochkomplizierter

Software ist kapitalintensiv. Die hohen Kosten der Informationstechniken - zusammen mit Preisdruck und Kundenfluktuation - verstärken die Oligopolisierung der Finanzwirtschaft: Konzentrationsprozesse, Fusionen aller Art zwischen Banken, Versicherungen und Banken etc. - und auch Rationalisierungsmaßnahmen (Massenentlassungen).

Die großen Börsen unterstützen den Hochfrequenzhandel, »mit der nicht von der Hand zu weisenden Begründung, Hochfrequenzalgorithmen trügen zur besseren Liquidität eines Markts bei, wenn sie dort kaufen oder verkaufen, wo aggressive niederfrequente Marktteilnehmer den Markt dominieren. Unter diesen Rahmenbedingungen können selbst Hochfrequenzalgorithmen marktstabilisierend wirken.« (Hofstetter ebd.) - Andere bestreiten, dass in diesem blitzschnellen Handel Liquidität überhaupt existiert, weil ja Aufträge - die lediglich die Preise hochtreiben sollen - ebenso blitzschnell wieder storniert werden wie sie angeboten wurden. (s. FAZ 18.10.2013: 25)

Allerdings sieht Hofstetter im Hochfrequenzhandel auch ein Problem. »[...] nämlich das wenig intelligente Zusammenwirken der Algorithmen, die sich gleichzeitig auf den Kuchen stürzen [...]. Hochfrequenzalgorithmen haben somit Risikopotenzial, das Risiko, einen Crash zu verursachen, von dem sich die Märkte nicht mehr in so kurzer Zeit wie bisher erholen können.« (Ebd.)

In den Computern kommt es immer wieder zu extremen Preisstürzen. Nach einer empirischen Studie gab es zwischen 2006 und 2013 rund 18000 ›ultraschnelle extreme Ereignisse‹ (›UEE‹ oder ›Micro-Flashes‹ genannt), also extreme börsliche Preisstürze oder Preisspitzen. (s. die Zeitschrift Nature, 11.9.2013; Hofstetter ebd.)

»Drücken wir es so aus:«, schreibt Hofstetter, »Es scheint, bisher hätten wir noch Glück gehabt.« (Ebd.)

Zurück zu Schirmmacher. Er meint, dass sich beim Hochfrequenzhandel eine verstärkte Orientierung am Eigennutzen durchsetzt, *Egoismus* wird institutionalisiert.

Und die Egoisten spielen Poker. Schirmmacher: »Es gibt offene Spiele wie Schach und verdeckte Spiele wie Poker, bei dem keiner in die Karten des anderen schauen kann. *Die Informationsökonomie atmet die Luft*